

Historisch-politische Blätter

für das

katholische Deutschland.

Des Jahrgangs 1898

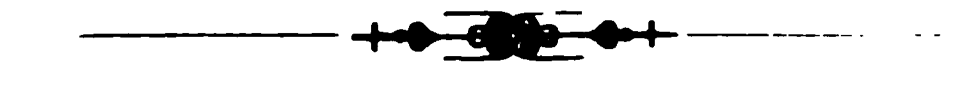
Erster Band.



Historisch-politische
Blätter
für das
katholische Deutschland
herausgegeben
von
Edmund Jörg und **Franz Binder.**

(Eigenthum der Familie Görres.)

Hunderteinundzwanzigster Band.



München 1898.
In Commission der literarisch-artistischen Anstalt.

Inhaltsverzeichniß.

Seite

VIII.

Repertorium Germanicum.

Die Thatsache selbst, daß mit dem Beginn der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts Rom in außerordentlich eingehender Weise in die kirchlichen Verhältnisse aller Staaten eingriff, ist bekannt. Die zahlreichen Reservationen der Päpste des 14. Jahrhunderts halfen ein System ausbilden, das sowohl für die Curie und die Curialen, wie für die katholischen Länder der Christenheit von bedenklichen moralischen und materiellen Folgen begleitet war. Bisher ist man der systematischen Erforschung der Eingriffe der Curie in die Competenzen der nachgeordneten kirchlichen Organe in allen Ländern noch nicht näher getreten. Ein gerade herausgekommener umfangreicher Band [1]) des preußischen historischen Instituts in Rom behandelt diese Dinge mit abschließender Ausführlichkeit für die Jahre 1431 und 1432. In 2828 Regesten werden alle einschlägigen Materialien zusammengefügt. Der Bearbeiter sagt hierüber

---

1) Repertorium Germanicum. Regesten aus den päpstlichen Archiven zur Geschichte des deutschen Reiches und seiner Territorien im 14. und 15. Jahrhundert. Mit allergnädigster Unterstützung Sr. Majestät des Kaisers herausgegeben durch das kgl. Preußische Institut in Rom. Pontificat Eugen IV. (1431—1447) I. Bd. Unter Mitwirkung von Johannes Haller, Joseph Kaufmann und Jean Lulvès bearbeitet von Robert Arnold. Berlin 1897. Kl. 4°. LXXIX u. 677 Seiten.

Gerne gedenkt man der erhabenen Worte, mit denen er sich im Eingang jener Predigt an den Erlöser gewendet hat. „Seit zehn Jahren spreche ich zu dieser Zuhörerschaft von deiner Kirche und habe doch immer im Grunde von dir gesprochen. Nun aber komme ich endlich unmittelbar zu dir; zu diesem göttlichen Bilde, das täglich Gegenstand meiner Betrachtung ist, zu deinen heiligen Füßen, die ich so häufig geküßt, zu deinen holden Händen, die mich so oft schon gesegnet, zu deinem dornen- und ruhmgekrönten Haupte; zu diesem Leben, dessen Duft meine Kindheit umwob, dessen Verständniß mein frühes Jugendalter verlor, das spätere wiedergewann, das mein Mannesalter anbetet und allen verkündigt. Stehe mir bei, mehr als je, mein Herr und mein Meister, damit die Worte, die ich spreche, Zeugniß ablegen von deiner wunderreichen Nähe." In diesen Worten pulsirt der katholischen Renaissance innerste, unversiegbare und unüberwindliche Lebenskraft.

Beim Rückblick auf das Zeitalter der Aufklärung und des Liberalismus erinnert man sich unwillkürlich an das Gotteswort im Psalm: Ich sah den Gottlosen stolz und hocherhoben, wie die Libanonceder. Vorbei schritt ich, und siehe, schon war er dahin; „transivi et ecce non erat". (Ps. 36, 36.)

Robert Nostitz S. J.

XV.

Christenthum und Weltmoral.[1]

Der erste der vorliegenden Vorträge wirft den Blick nach rückwärts und schildert das Verhältniß der altchristlichen Moral zur ausgehenden antiken Ethik; der zweite betrachtet den Werth der weltlichen Cultur vom Standpunkte der christlichen Sittenlehre. Obwohl es Gelegenheitsreden zum Antritt des Rektorates und zur Feier des Geburtstages des Kaisers sind, so berühren sie doch Fragen von ganz allgemeiner Bedeutung und theilweise eminent aktuellem Interesse.

So lange der Hegelianismus noch eine Macht unter den sog. Gebildeten war, galt bekanntlich das Christenthum als eine ganz natürliche Entwicklung, als ein Conglomerat stoischer und neuplatonischer Philosophie. Gegenwärtig herrscht auch bei den „liberalen" protestantischen Theologen so ziemlich die gemeinsame Ansicht, daß Christenthum und Hellenismus zwei sehr verschiedene Religionen bedeuten. Dieser Punkt wird in der ersten Rede in ziemlich eingehender Weise erörtert.

Es läßt sich nämlich das natürlich Wahre und Gute der heidnischen Cultur und Philosophie, an welche das Christen-

1) Zwei Vorträge über das Verhältniß der christlichen Moral zur antiken Ethik und zur weltlichen Cultur. Von Dr. Joseph Mausbach, Professor der Moral und Apologetik und z. Rektor der Akademie zu Münster. Münster i. W. 1897. Druck und Verlag der Aschendorff'schen Buchhandlung. SS. 61.

des Stagiriten Der Verfasser der Commentare, obwohl ein Zeitgenosse Galilei's, bewegt sich ganz im Fahrwasser der alten Schule der Peripatetiker, der „Bücherphilosophen", wie sie Galilei manchmal ironisch nennt. Aus diesem Grunde haben die betreffenden Schriften fast ausschließlich für uns nur mehr historischen Werth. Interessant ist es immerhin zu sehen, welch' einen riesigen Aufwand von Gelehrsamkeit ein so eminenter Kopf, wie Pazmany war, für eine Sache einsetzte, welche bereits Copernicus als eine verlorene ansah, nämlich für die Ptolemäische Weltanschauung. Interessant ist es zu sehen, welche Macht die „Autoritäten" waren, welche Fesseln die Gewohnheit des Denkens, die scharfsinnige Geister hinderten, eine Thatsache zu fassen, welche jetzt ein Schulknabe begreift, nämlich die Auseinanderhaltung der Begriffe der Schwere und des Gewichtes und die daraus sich ergebenden Fallgesetze. Pazmany kämpft z. B. gegen Copernicus und confundirt die Scheinbewegung der Himmelskörper mit der wirklichen Bewegung. Nicht ohne Humor lassen sich manche Ansichten, wie z. B. über den Ursprung der Donau, über die Entstehung der Gewitter u. s. f. lesen.

Selbstverständlich wird dadurch die historische Werthschätzung des großen Primas von Ungarn und das Verdienst der ungarischen Universität, vor Allem des gelehrten Herausgebers, des gegenwärtigen Rektors Stephanus Bognár in keiner Weise beeinträchtigt.

Berichtigung:

Im vorigen Heft S. 144 Z. 16 von oben ist anstatt „bekannt" zu lesen: „tolerant".

lichen Schlaf die Hypnose für eine Art von (künstlichem) Schlaf oder für einen dem Schlaf jedenfalls sehr ähnlichen Zustand. Doch ist zu bemerken, daß — dem Namen zum Trotz — Hypnose und hypnotische Erscheinung auch ohne Einschläferung vorkommen.

Man weiß jetzt bestimmt, daß die Hypnose nicht, wie früher angenommen wurde, zu Stande kommt durch irgend ein magnetisches oder elektrisches Fluidum, das von dem Organismus gewisser, besonders gearteter Menschen auf eine andere Person übergeleitet werden könnte; der sog. animalische Magnetismus oder Mesmerismus hat zwar bis zur Stunde noch begeisterte Anhänger, ist aber wissenschaftlich sicher widerlegt und aufgegeben. (Schon der eine Umstand widerlegt ihn, daß man die Hypnose allein, ohne jede Mitwirkung oder Gegenwart eines Magnetiseurs erzeugen kann.) Forel sagt hierüber: „Mesmer und seine Schule wurden . . . durch Braid und Liébeault so gründlich widerlegt, daß es müßig wäre, ein Wort mehr darüber zu verlieren".[1] Der Hypnotiseur verfügt über kein solches oder ähnliches geheimnißvolles Agens, er bedarf aber eines derartigen Mittels auch nicht. Man weiß jetzt, wodurch die Hypnose erzeugt wird. Streit kann nur noch darüber sein, welches der bekannten Hypnotisirungsmittel das beste und sicherste sei. Dieselben lassen sich in zwei Hauptarten eintheilen, in somatische (körperliche) und psychische (seelische). Als hauptsächliche körperliche Hypnotisirungsmittel führt Schütz an: 1) Streichen mit der Hand über den Körper, namentlich Kopf der Versuchsperson (mesmerisches Verfahren). 2) Fixirung der Augen der zu hypnotisirenden Person durch einen vorgehaltenen glänzenden Gegenstand (Braid'sche Methode). 3) und 4) Bei leicht hypnotisirbaren Personen kann es genügen, wenn der Hypnotiseur sie Aug' in Auge scharf fixirt,

1) „Der Hypnotismus" 3. Aufl. 1895.

wurden von anderen Schriftstellern reproducirt; und heute noch stehen nicht wenige katholische Gelehrte mit Ueberzeugung auf demselben Standpunkt.

Mehr noch als bei uns in Deutschland scheint die hypnotische Frage in Frankreich die Geister zu beschäftigen. Coconnier sagt in der Vorrede seines neuen Werkes über Hypnotismus, daß man in den Werkstätten wie in den Salons, in wissenschaftlichen Kreisen, in den Schulen und auf der Kanzel diesen Gegenstand diskutire. Soeben geht uns ein Bericht zu über einen unlängst zu Lyon vor einem auserlesenen Publikum gehaltenen akademischen Vortrag des Professors Elie Blanc an der theologischen Fakultät dortselbst. Blanc ist auch der Ueberzeugung, daß der Hypnotismus seinem Wesen nach etwas Unmoralisches und Unerlaubtes ist. Er geht aber auch noch weiter. Er meint, die Thätigkeitsweise der Phantasie, auf die man sich berufe, reiche nicht aus, die Erscheinungen zu erklären. Zwischen Ursache und Wirkung bestehe ein bisher unerklärtes Mißverhältniß Auch bestehe eine zu verdächtige historische und praktische Verbindung zwischen hypnotischen und spiritistischen Experimenten, namentlich an den Hauptschulen zu Nancy und Paris, als daß dämonische Einflüsse ganz ausgeschlossen wären. E. D.

(Schluß folgt.)

angenommen, aber die pythagoreisch-platonische Seelenwanderung beruht auf einer Anschauung, die zwischen Thier- und Menschenseele höchstens Gradunterschiede kennt. Auch die Manichäer und Buddhisten und im Anschluß daran die Vegetarianer haben derartige Ideen ausgeheckt. Die alten Aegypter endlich verehrten bekanntlich in vielen Thieren gar übermenschliche Wesen, und noch heute theilen verwandte afrikanische Völker diesen Aberglauben. Die Bakairis z. B. halten die Thiere für die Erfinder aller nützlichen Sachen, die Eidechse soll den Schlaf und die Hängematten, der Fuchs das Feuer erfunden haben. Die Sonne gehört nach ihrer Anschauung dem Herrn der Lüfte, dem Königsadler und die Wasser der Flußschlange. Der Medicinmann versteht die Sprache der Luft und des Wassers, der Bäume und Thiere, er kann sich in einen Affen oder Jaguar nach Belieben verwandeln. Man hat schon gesagt, es gebe keinen Unsinn, den nicht Philosophen ausgedacht hätten, aber noch größer pflegt der Unsinn zu sein, der aus der „Volksseele" auftaucht.

Dr. G. Grupp.

von Stiglmayr in seinem Programmaufsatze dargelegten Gründen beizukommen sei, indem er nachwies, daß nicht nur Procopius von Gaza um 470, sondern auch Synesius von Cyrene die Schriften des Dionysius bereits gekannt und benützt haben, daß sie also geraume Zeit vor 480 geschrieben worden sein müssen.

Eine seltene Ironie des Schicksals, die hier gewaltet hat. Während Stiglmayr mir noch jüngst verkündigte, daß mein erster Waffengang mit ihm mißglückt sei, und des Sieges sich rühmte, hatte ihm schon vor Jahresfrist Dräseke zu verstehen gegeben, daß ihm der Beweis für seine These nicht gelungen, daß diese unhaltbar sei. Dräseke gibt sein Urtheil mit den Worten:[1])

„Ich denke, in den vorstehenden Bedenken gezeigt zu haben, daß Stiglmayrs Versuch, die für die Abfassung der Schriften des Dionysius im 4. Jahrhunderte sprechenden Zeugnisse zu entkräften, nicht stichhaltig sei. Wir haben ihr Vorhandensein schon vor der Mitte des 4. Jahrhunderts wahrnehmen und ihre Wirkung an verschiedenen Zeugnissen verfolgen können, so daß die ausdrückliche Anführung und Benützung derselben als Werke des Dionysius durch Procopius von Gaza um 470 nunmehr in das volle Licht des geschichtlichen Verständnisses gerückt ist“.

Nirschl.

---

1) A. a. O. S. 408 und 409.

Anno 1511 Georgius de Gemmingen Joanne Patre matre vero Brigitta de Newenstein natus, Can. Wormatiensis ac dein praepositus Spirensis J. U. D. Philosophus etc. scripsit u. s. w.

Obiit Ao. 1511 die 15. Martii aetatis 52, sepultus Spirae in ambitu, womit also das ungefähre Geburtsjahr Georg's, nämlich 1458, gegeben ist.

Neuerdings hat Roth aus dem im Seminar zu Mainz befindlichen handschriftlichen Syntagma Helwichii die Speyrer Domінschriften veröffentlicht im Freiburger Diöcesanarchiv XIX, 210, darunter Georg. a G. I. V. D. praep. Spir. ob. 1511 15. Martii, aetatis 52, mens. 10 dies 22.

Einen Blick zurückwerfend können wir den Worten des Freundes Wimpheling zustimmen und in der That Georg v. G. bezeichnen als eine „Zierde der Speyrer Kirche", aber auch als einen Mann des Wissens und zwar als einen solchen, in welchem Glaube und Wissen keineswegs in Zwiespalt stand, sondern zu einem harmonischen Ganzen sich zusammenfand, wie solches bei dem älteren Humanismus überhaupt der Fall war.

F. Falk.

---

can., ob. MDXX die XIIII Nov. Spirae in ambitu sepultus: Roth a. a. O.: Erpho a G., I. V. D., praep. Spir. S. Guid. et Brussaliensis, frater Ggii praedicti, ob. 1520 14 Nov. sepultus in fratris tumulo.

